

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postcheckkonto Leipzig 28614

Erhalten Sie mit Ausnahmeverfahren die besten und feinsten Nachdrucke 5 Hfr für den folgenden Tag. Bestpreis bei Bestellung monatlich 4 M., durch unsere Mitglieder zu einem in der Stadt monatlich 4.40 M., auf dem Lande 4.50 M., durch die Post dagegen monatlich 12.50 M. mit Zustellungsgebühr. Die Postämter und Poststellen sowie unsere Mitglieder und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle einer Krankheit, Krieg oder sonstiger Unfälle können wir keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bestpreises.



Insertionspreis 1 M. für die 6-spaltige Normalzeile oder deren Raum, 2.50 M. für 10 Zeilen, 4 M. für 20 Zeilen, 6 M. für 30 Zeilen, 8 M. für 40 Zeilen, 10 M. für 50 Zeilen, 12 M. für 60 Zeilen, 14 M. für 70 Zeilen, 16 M. für 80 Zeilen, 18 M. für 90 Zeilen, 20 M. für 100 Zeilen. Für die Abgabe der Zeitungen in den umliegenden Gemeinden wird ein Zuschlag von 10% erhoben. Jeder Anzeigenschreiber ist verpflichtet, seinen Namen und die Adresse anzugeben. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Reichen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Bässig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 14.

Dienstag den 18. Januar 1921.

80. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Arnold in Lampersdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Als Sperrbezirk wird deshalb abermals die Gemeinde Lampersdorf bestimmt.

Das Beobachtungsgebiet bilden die bereits bekanntgegebenen umliegenden 1. 3t. seuchefreien Gemeinden.

Erlöschen ist die Seuche in Burghardtswalde, Gühndorf und Weistroppe. Borgenannte Gemeinden und Gutsbezirk Weistroppe werden nunmehr unter Beobachtung gestellt.

Reichen, am 16. Januar 1921.

Nr. 62 a V. Die Amtshauptmannschaft.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die neuen Vereinbarungen über die Erhöhung der Beamtengehälter bedeuten eine Erhöhung der ursprünglich vorgesehenen Aufwendungen von 2,8 Milliarden Mark um 1.000.000 Mark, also eine Gesamtbelastung des Reichshaushalts mit 3,7 Milliarden Mark.

* Die Deutsche Volkspartei regt an, die Frage der Wiedereinführung der schwarz-weiß-roten Flagge durch Volksentscheid zu lösen.

* Raoul Peret hat den Auftrag der Bildung des neuen französischen Ministeriums angenommen.

* In Mexiko ist ein bewaffneter Aufstand gegen die Regierung niedergeschlagen worden.

Wieder Schwarz-Weiß-Rot?

Die deutsche Volkspartei tritt mit einer Anregung hervor, von der man wohl sagen muß, daß sie seit langem schon gewissermaßen in der Luft gelegen hat. Sie will den Versuch machen, den Streit um die Reichsflagge, der durch die Bestimmung der Verfassung offensichtlich noch nicht beigelegt ist, im Interesse des inneren Friedens und der Geschlossenheit unseres Volkes endgültig aus der Welt zu schaffen. Zu diesem Zweck hat sie bei den anderen Regierungsparteien, also bei Zentrum und Demokraten angeregt, die Entscheidung der Frage der Wiedereinführung der schwarz-weiß-roten Flagge durch Volksentscheid herbeizuführen. Die anderen Regierungsparteien werden zu dieser Anregung sofort nach dem Zusammentritt ihrer Fraktionen Stellung nehmen.

Mancher Deutsche wird verwundert den Kopf heben, wenn hier plötzlich Worte des Friedens und der Versöhnung an sein Ohr schlagen. Man ist in dieser Beziehung wahrheitsgemäß nicht verwöhnt. Alles schreit nach Kampf, alles dröhnt wieder von Streit und Gezänk. Wird nicht die Anregung der Deutschen Volkspartei auch als bald wieder durch den Lärm des Tages, durch das laute Geschrei der Parteitagitation erstickt werden? Versuchen wir sie, solange es noch möglich ist, einer ruhigen Würdigung zu unterziehen, so muß der Ausgangspunkt des Vorgehens als richtig angesehen werden. Es ist richtig, daß die Flaggenfrage für das deutsche Volk trotz der Bestimmungen der Weimarer Verfassung nicht endgültig entschieden ist. Man erinnert sich noch der heißen Kämpfe, die der letzten Entscheidung der Nationalversammlung vorangingen. Die Demokraten glaubten, die schwarz-rot-goldene Farbe nicht ablehnen zu können, die in ihrer Parteiliteratur eine geheiligte Rolle spielte, und da die radikale Linke keine Möglichkeit sah, die von ihr geforderte rote Fahne zum Symbol des deutschen Reiches zu erheben zu sehen, blieben die Anhänger der alten Reichsflagge, die Rechte und das Zentrum in der Minderheit. Man bemühte sich bei dem Kompromiß für die Handelsflagge, für die die alte Reichsflagge beibehalten wurde, jedoch mit einem Zusatz, der auf die veränderte Reichsflagge hinweisen sollte, und glaubte, damit seine Sache gut gemacht zu haben.

Indessen stellte sich in der Öffentlichkeit bald heraus, daß die neue Farbe nirgends rechten Anklang fand. So einmal in den letzten Jahren, seit Überwindung der alten Reichsverfassung Gelegenheit zum Flaggen gegeben war, sah man wohl rote und schwarz-weiß-rote Fahnen im Winde wehen, aber die schwarz-rot-goldene Farbe war weit und breit nicht zu entdecken, aber spielte jedenfalls eine recht nebensächliche Rolle. Schlimm ist höchstens, daß Herr Dr. Kapp, als er, angeblich zum Schutze der Weimarer Verfassung, den Märzputsch inszenierte, von sich aus die Farben Schwarz-Weiß-Rot wieder in ihre früheren Rechte einzusetzen versuchte, und daß seitdem die Fahnenfrage einen besonderen Beigeschmack behalten hat. Aber man erinnert sich, daß trotzdem bisher gerade von demokratischer Seite in dieser Frage zur Verständigung getreten wurde, weil es keinen Sinn habe, diesen ungeliebten Streit um ein Symbol im deutschen Volke endlos weiterzuführen. Und soll die Angelegenheit nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Gesetzgebung, sondern durch einen Volksentscheid ein für allemal geregelt werden, so kann eigentlich auch die radikale Linke gegen diesen Vorschlag keinen begründeten Einwand erheben. Die Rechts- und Sozialdemokraten werden wohl Bedenken tragen, sich auf einen so unbedingten Standpunkt zu stellen. Möglicherweise gehen sie nicht an der Möglichkeit vorbei, durch Zustimmung zu der Anregung der Deutschen Volkspartei die innere Annäherung rechtsstehender Kreise an die neue Verfassung der Dinge und die wesentlichsten Grundzüge der Weimarer Verfassung zu erleichtern. Die Sozialdemokraten haben früher in Gewissensfragen immer sehr weiche Grundzüge vertreten, ganz gewiß nicht zum Schade

der ihrer Parteinteressen. Die Tatsache, daß sie jetzt nicht mehr den äußersten linken Flügel unserer parlamentarischen Frontstellung bilden, ist ja kein Grund, in diesem Punkte ihrer guten alten Überlieferung nicht treu zu bleiben.

Aber einwollen kann natürlich niemand wissen, welches Schicksal dem Vorschlage der Deutschen Volkspartei beschieden sein wird.

Fünfzig Jahre Deutsches Reich.

1871 — 18. Januar — 1921.

Versailles! Trauer erfüllt das Herz jedes Vaterlandsfreundes, zu welcher Partei er sich auch bekennen mag, wenn ihm heute dieser Name ins Ohr klingt, der Name der prunkvollen alten Bourbonenresidenz, in der in den Januartagen des Jahres 1920 das Deutsche Reich durch einen Friedensschluß, der ein politisches Todesurteil bedeutete, dem Untergange nahegebracht wurde, das selbe Deutsche Reich, das 49 Jahre vorher in diesem selben Versailles aus langem Dornroschenschlaf zu neuer Frucht und Herrlichkeit erstanden war und zu glorreicher Einheit von unvergänglicher Dauer zusammengeführt worden ist. Jetzt, wo sich der Jahrestag der Reichsgründung zum fünfzigsten Male nähert, können wir, rückwärtsgewandt, nur mit Wehmut der glänzenden Vergangenheit gedenken und nur in des Herzens tiefsten Schächten die Hoffnung hegen, daß einst vielleicht für das in grausamer Weise gedemütigte und erniedrigte Reich, das jetzt nur ein Torso ist, nach langen, trüben Wintertagen ein neuer Blütenfrühling, ein zweiter Auferstehungstag kommen wird. Der große Gedanke der Reichsgründung aber sei uns Anlaß, noch einmal an unserem geistigen Auge historisch-Gewordenes vorüberziehen zu lassen, noch einmal uns an einem der erhabensten Bilder aus deutscher Vergangenheit aufzurichten.

Militärisch einzig war ganz Deutschland 1870 gegen Frankreich in den Krieg gezogen; politisch einzig sollte es daraus zurückkehren. Das war der Gedanke, der seit den ersten Siegen alle wahrhaft deutschen Männer durchdrang. Von dem Tage des „Gottesgerichts“ von Sedan an stand es für die Volkseele unüberwindlich fest, daß der Siegespreis ein neues Deutsches Reich sein müsse. Verhandlungen mit den Süddeutschen Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, die Ende September 1870 eingeleitet worden waren, wurden bald nach Versailles, wo sich das Hauptquartier befand, verlegt und Mitte November zu Ende geführt. Obwohl durch gewisse Reservatrechte der Kleinstaaterei noch immer wichtige Jugelandstände gemacht wurden, wurde durch die Versailler Verträge doch ein einiges Deutsches Reich geschaffen. Im Dezember schon genehmigten der Norddeutsche Reichstag und die Landtage von Baden, Hessen und Württemberg die Verträge, während Bayern erst am 21. Januar 1871 folgte. In Versailles hatte man aber die Zustimmung des bayerischen Landtages als sicher angenommen und das „Deutsche Reich“ schon mit dem 1. Januar in Kraft treten lassen. Die Kaiserproklamation, die ursprünglich für denselben Tag angesetzt war, wurde mit Rücksicht auf Bayern hinausgeschoben, schließlich aber doch noch vor dem bayerischen Landtagsbeschluss abgelesen.

Die Wiederherstellung des Kaiserthums, die der Ausdruck der vollzogenen Einigung sein sollte, fand bei den leitenden Persönlichkeiten durchaus nicht ungeteilte Zustimmung, am allerwenigsten bei dem greisen König von Preußen, für den die neue Würde bestimmt war. Langsam und unter harten Kämpfen brach aber Bismarck den Widerstand des Königs, der, wenn er je „das Opfer bringen mußte“, die Kaiserkrone nur aus den Händen der Fürsten, nicht der Volksvertretungen entgegennehmen wollte. Nachdem schon am 6. Dezember 1870 der norddeutsche Reichstag beschlossen hatte, die Titel „Deutsches Reich“ und „Deutscher Kaiser“ in die Verfassung einzusetzen, erschien am 18. Dezember in Versailles das von Simon geführte Reichstagspräsidium, um an den König die Bitte zu richten, er möge die ihm von den Fürsten angetragene Kaiserwürde annehmen. Am 18. Januar, dem Jahrestag der Krönung des ersten Königs von Preußen, fand dann die Kaiserproklamation statt. In letzter Stunde, am Vorabend des festlichen Tages, erhob sich noch einmal der Widerstand des Königs. Er wollte nicht „Deutscher Kaiser“, sondern „Kaiser von Deutschland“ heißen, obwohl diese Fassung staatsrechtlich nicht zulässig war. Der König nahm es sehr ungnädig auf, daß Bismarck bei den Verhandlungen die Titelfrage eigenmächtig entschieden hatte, und verteilte dem Baumeister des Reiches, wie dieser selbst erzählt, bei der Feierlichkeit sogar den Händedruck. In der „Galerie des Alcees“, dem großen Sphaeroid

saal des Versailler Schlosses, verlas dann König Wilhelm um die Mittagshunde des 18. Januar die Urkunde über die Wiederaufrichtung der deutschen Kaiserwürde, worauf Bismarck den Ausruf „An das deutsche Volk“ zur Verlesung brachte. Der Schlußsatz dieses Ausrufs lautete: „Uns und unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Wehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“

In diesem Zeichen ist Deutschland dann zu ungeahnter Größe emporgewachsen, als auf die Festtage Werttage und auf die Zeit der Erhebung eine Zeit enger, mühter Arbeit folgte. In diesem Friedenszeichen wird es, das sind wir gewiß, dereinst wieder siegen und das, was ein barbarischer Krieg ihm genommen, in friedlichen, nicht kriegerischen Eroberungen zurückgewinnen.

Für die Kinder Mitteleuropas.

Die amerikanische Hilfe.

Die erste große Veranstaltung der von dem früheren amerikanischen Ernährungsminister der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, organisierten Hilfsaktion für die notleidenden Kinder in Mitteleuropa hat in New-York stattgefunden. Sie bestand in einem Feste im Metropolitan-Opernhaus und brachte einen bedeutenden Betrag. Sammlungen, die unter den die weiten Räume des Opernhauses bis auf den letzten Platz füllenden Anwesenden veranstaltet wurden, ergaben sehr beträchtliche Summen in Bargeld und Schecks. Dazu kamen erhebliche Beträge, die von Männern der Geldaristokratie in Höhe von 612.000 Dollar gesammelt wurden. Hoover beabsichtigt, seinen Hilfsfonds auf 33 Millionen Dollar (nach heutigem Kurs etwa 2 1/2 Milliarden deutsche Mark) zu bringen.

Zahlreiche gemeinnützige Organisationen Nordamerikas haben Hoover ihre Mitarbeit zugesagt. Ihre Vertreter bilden den Ausschuss, der unter Hoovers Vorsitz die gesamte Hilfsaktion leitet. In gleicher Richtung mit den rein amerikanischen Organisationen wirken die Verbände der Deutschamerikaner, die Gefangs- und Gesellschaftsvereine, die landwirtschaftlichen Vereinigungen, die deutschen Logen der Freimaurer usw. Es ist also eine gewaltige Organisation geschaffen worden, um die private Hilfsaktion Amerikas zugunsten des europäischen Kinderelends zu mobilisieren. Nach Schätzungen gibt es in den Ländern Mitteleuropas zurzeit etwa 3.500.000 Kinder, die bis zur Einbringung der nächsten Ernte vor weiteren Entbehrungen geschützt werden müssen. „Das Leben dieser Kinder hängt heute“, so führte Hoover in seiner Eröffnungsansprache im Metropolitan Opera House aus, „davon ab, daß 17.000 Waisenhäuser, Hospitäler, Almsitten und öffentliche Küchen, die von amerikanischen Beiträgen unterhalten würden, ihre hilfreiche Tätigkeit ununterbrochen fortsetzen könnten.“ Für Nahrungsmittel und Kleidung seien 23 Millionen Dollars, für Medikamente und ärztliche Hilfe weitere 10 Millionen Dollars nötig. Alle Klassen der amerikanischen Bevölkerung müßten dazu beitragen, daß diese Kosten aufgebracht würden. Boder um eine politische, noch um eine Konfessionsfrage handle es sich hier, sondern um ein Werk der Menschlichkeit und Nächstenliebe.

Der Fragebogen der Entente.

Deutschlands Antwort.

Der bekannte Fragebogen der Entente mit seinen 41 Punkten ist inzwischen von der Reichsregierung ausführlich und restlos beantwortet worden. Nachstehend geben wir den Hauptinhalt der deutschen Antwort wieder.

Zu Frage 1 und 2: Wie stellt sich die deutsche Regierung zur Frage der Papiergeldausgabe? Welche Maßnahme gedenkt sie gegen eine weitere Vermehrung des Papiergeldes zu ergreifen? Wie stellt sich die deutsche Regierung zur Frage der schwebenden Schuld? führt die Antwort der deutschen Regierung aus: Eine gewisse Hemmung des Anwachsens des Papiergeldumlaufs — bezogen auf die bisherige Vermehrung des Papiergeldumlaufs um monatlich annähernd 2 1/2 Milliarden Mark eine Zeitlang erheblich unter diese Summe herabgedrückt wird — wird erhofft, von der nunmehr nach Durchführung der Neuorganisation der Steuerbehörden in stärkerem Maße befindlichen Eingliederung der neuen Steuern. Die Politik der deutschen Regierung in bezug auf die schwebende Schuld und die Ausgabe von Noten geht dahin, das Anwachsen durch strengste Sparpolitik in den Ausgaben und schärfste Anspannung der Steuern aufzuhalten.

Zur Frage 3, ob die deutschen Steuern auf das Grundeigentum im Verhältnis zum gekunkenen Geldwert erhöht worden sind, stellt die deutsche Antwort fest, daß eine volle Angleichung der Steuerwerte des Grund und Bodens an den gekunkenen Geldwert nicht möglich sei, daß aber dennoch die neue Steuergesetzgebung auch den veränderten Verhältnissen des Grund und Bodens Rechnung zu tragen suche. Dies wird in der Antwort im einzelnen an Hand der bestehenden Gesetzgebung nachgewiesen. Frage 13: Wie sind gegenwärtig die Steuereinnahmen, verglichen mit den Voranschlägen? wird mit dem Hinweis auf die überreichliche Übersicht über die Reichseinnahmen vom 6. Dezember 1920 beantwortet. Die Antwort geht dann die einzelnen Steuern durch und stellt zusammenfassend fest: Die Steuerbelastung ist trotz der gewaltigen Arbeit jetzt in vollem Fluß, und es besteht begründete Hoffnung, daß die erwarteten Summen eingehend werden. Ein Teil derselben wird allerdings erst nach dem 31. März eingezahlt werden.

Zu der Frage 15: Wie hoch belaufen sich die Gesamteinnahmen des Reiches, der Länder und der Gemeinden im Rechnungsjahr 1913-14 und im Rechnungsjahr 1920-21? — bitte die Kapitalsteuern und die zeitweiligen Steuern besonders anzuführen — besagt die deutsche Antwort: Es betragen die Gesamteinnahmen an Steuern und Abgaben:

	in Millionen Mark	
	1913	1920 Voranschlag
Reich	1960	29 770
Länder	1140	4 916
Gemeinden	1378	10 310
Zusammen	4478	45 002

Der Gesamtsteuerbedarf für Reich, Länder und Gemeinden wird mit 45,2 Milliarden wohl als nicht hinreichend anzusehen sein, um alle laufenden Ausgaben zu decken. An einmaligen Steuern sind in der Rechnung für 1913 nur 0,8 Millionen enthalten; in den Ziffern des Voranschlags für 1920 aber 4500 Millionen Mark.

Politische Rundschau.

Die Steuerzuschläge für Reichsanstalten.

Nach längeren Besprechungen zwischen den Beteiligten kam im Reichskabinett folgende Einigung vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages zustande: Für die Reichsbeamten sollen die Steuerzuschläge zum Grundbesitz und Ortszuschlag erhöht werden: in Ortsklasse A auf 70 Prozent, in Ortsklasse B auf 60 Prozent, in Ortsklasse C auf 65 Prozent, in Ortsklasse D auf 60 Prozent, in Ortsklasse E auf 55 Prozent. Für die Reichsarbeiter soll der Steuerzuschlag für die Stunde erhöht werden: in Ortsklasse A um 0,60 M., in Ortsklasse B um 0,50 M., in Ortsklasse C um 0,40 M., in Ortsklasse D um 0,30 M., in Ortsklasse E um 0,20 M. Die Gesetzesvorlage wird den gesetzgebenden Körperschaften sofort zugehen. Regierungswechsel in Schweden.

Bei der Wahl eines Ministerpräsidenten im mecklenburg-schwerinschen Landtage wurden 62 Stimmgewichte, davon 3 unbedingte, abgegeben. Von den abgegebenen Stimmen fielen 31 der Sozialdemokraten und Demokraten auf den früheren mecklenburgischen Staatsminister des Innern Stellung (Reichssozialist) und 28 der Deutschen Volkspartei, des Wirtschaftsbundes und der Deutschen Nationalen auf den bisherigen Ministerpräsidenten Prof. Dr. Helmut-Moß (Deutsche Volkspartei). Staatsminister Stellung nahm die Wahl an.

Die bürgerliche Mehrheit in Bremen.

Nach dem endgültig festgestellten Ergebnis des Volksentscheides vom 9. Januar betrug die Zahl der Abstimmungsberechtigten 209 735. An gültigen Stimmen wurden abgegeben 175 507, an ungültigen 330, für das Weibchen des Senats stimmten 99 703, für seinen Wadtritt 75 814 Personen. Es ergibt sich somit eine bürgerliche Mehrheit für den Senat von 23 969 Stimmen.

Spanien.

Zur Komreise des Königs von Spanien wird in den Madrider Zeitungen das römische Telegramm über einen Besuch des Königs von Spanien in Rom mit dem Inhalt veröffentlicht, daß der König auch dem Papst einen Besuch abzustatten beabsichtigt. Der Vorgang wäre besonders bemerkenswert angesichts der Tatsache, daß es sich seit 1871 zum ersten Male ereignen würde, daß ein katholischer Herrscher offiziell und mit Zustimmung des Papstes Rom besuchte.

Gräfin Pia

Roman von H. Courths-Mahler.

86. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Was galt mir ihr Alter! Ich liebte sie namentlos, wie ich noch nie ein Weib geliebt hatte. Für ein Lächeln von ihr hätte ich mich umbringen lassen. Sie übte einen faszinierenden Zauber auf mich aus, so daß ich bald nur den einen Wunsch hatte, sie mir für immer zu erringen.

Eines Tages, als wir allein waren in der gigantischen, weißverschneiten Einsamkeit, sagte ich ihr, was sie längst wissen mußte, daß ich sie liebte. Und ich bot sie, meine Frau zu werden.

Sie willigte auch ein, bot mich aber, daß wir vorläufig unsere Verlobung geheim halten sollten, mit der Begründung, daß sie sofort ihres Erbes verlustig gehe, wenn sie sich mit einem anderen Manne verlobte. Sie sagte mir, ihr verstorbener Mann habe in seinem Testament bestimmt, daß sein Vermögen sofort an seine Verwandten fallen würde, wenn sie eine zweite Ehe eingehe. Vom Tage ihrer Verlobung an hörten ihre Revenuen auf.

Das störte mich natürlich nicht. Im Gegenteil, ich freute mich, daß sie nun alles von mir allein haben sollte, was ihr das Leben schön und angenehm machen würde. Ich beschwor sie, schon jetzt sich offen zu mir zu bekennen, und drang in sie, mir zu gestatten, daß ich sie für den Ausfall entschädigte.

Lange ließ sie mich bitten. Endlich sagte sie mir, daß sie den Verwandten ihres Mannes ihre bevorstehende Verlobung mitgeteilt habe und daß deren Bevollmächtigter, ein Bruder ihres verstorbenen Mannes, in den nächsten Tagen mit ihr zusammentreffen wolle, um die Angelegenheit zu regeln.

Ich war sehr glücklich.

Griechenland.

Verzicht König Konstantin auf den Oberbefehl. Aus Athen wird gemeldet, daß nach einer Mitteilung des Ministerpräsidenten Abassis der König seine Absicht aufgegeben habe, den Oberbefehl über die Armee in Kleinasien zu übernehmen. Der Grund sei darin zu suchen, daß die Provinz Smyrna, die Griechenland durch den Friedensvertrag zugesprochen worden sei, tatsächlich noch kein griechischer Besitz sei, da der Friedensvertrag noch gar nicht ratifiziert worden sei. Man glaubt, daß die griechische Offensivarmee aufgehalten wird. Die Armee soll sich auf ihre frühere Stellung zurückziehen.

Großbritannien.

Verstärkung der Allierten-Konferenz. Eine offizielle Reuters-Meldung besagt, daß die französische Ministerkrise Veranlassung gibt, die Konferenz der Alliierten in Paris nicht am 19. Januar stattfinden zu lassen. Man erwartet, daß sie um eine Woche verschoben wird. Das englische Kabinett hat sich eingehend mit der Frage der Pariser Konferenz beschäftigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Infolge des österreichischen Poststreiks hat am 15. Januar der Postverkehr mit Österreich gesperrt werden müssen. Der Telegramm- und Fernsprechverkehr mit Wien wurde ebenfalls unterbrochen.

Paris. Aus Kairo wird gemeldet, daß es in Syrien zwischen dem Militär und den Drusen zu Kämpfen gekommen sei. 1500 Drusen sollen getötet worden sein.

London. Nach einer Meldung aus Washington hat die japanische Regierung dem amerikanischen Staatsdepartement ihr Bedauern über die Erschießung eines amerikanischen Marinesoldaten durch eine japanische Schiffsbesatzung ausgesprochen.

London. Die offizielle australische Statistik schätzt den Ertrag der Weizenerte auf 55 000 000 Bushels, was einem Ertrag von 17,8 Bushels pro Acre gleich kommt. Das ist der höchste Ertrag, der jemals in Australien erreicht worden ist.

Das Reichswandereramt.

60 000 Auswanderungslustige.

Im Hauptausschuß des Reichstages machte der Präsident Jung nähere Angaben über das von ihm geleitete Reichswandereramt. Die tatsächliche Auswanderung sei vorläufig noch gering. Die überseeische Auswanderung über Bremen, Hamburg, Amsterdam, Rotterdam hätte 1920 6763 Personen betragen. Dazu kämen die Überlandwanderung und die sonst unkontrollierbare Auswanderung über See, so daß nicht fehlgehen würde, wer die Gesamtzahl der Auswanderer für 1920 auf 12 000 schätze. Im umgekehrten Verhältnis zur tatsächlichen Auswanderung stehe aber die Auswanderungsbewegung angesichts der wirtschaftlichen Notlage des Reiches. Sie sei im Gegensatz zu früher im ständigen Wachstum. Die Zahl der Anfragen Auswanderungslustiger habe vom April bis November 1920 60 500 betragen gegen 33 500 im Jahre 1919. Pflicht des Reiches sei es, unbedachte Auswanderung ins Ausland zu verhüten; beunruhigen aber, die sich zur Auswanderung entschlossen hätten, Gelegenheit zu geben, sich über die Lebens- und Arbeitsverhältnisse im Auslande und über alle sonstigen Verhältnisse genau zu unterrichten. Aufgabe des Reiches sei es, nach Möglichkeit zu verhüten, daß sich die Deutschen in der ganzen Welt zerstreuen. Man müsse versuchen, gewisse Zentren zu bieten, wo der Deutsche durch seine Zahl in der Lage sei, sein Deutschsein aufrechtzuerhalten.

Industriefatastrophe in Belgien.

Wachsende Unruhe.

Der Übergang der belgischen Industrie nimmt geradezu katastrophales Ausmaß an. Die Textil-, Metall- und Glasarbeiter sind von dieser Krise am meisten in Mitleidenschaft gezogen. In der Provinz Ostflandern beträgt die Zahl der Arbeitslosen 45 000, wovon 22 000 auf die Stadt Gent entfallen. Die Fabriken, die nach einem Ausweg suchen, haben die Regierung um Unterstützung ersucht, die jedoch jede Beihilfe verweigert. In Brüssel sind verschiedene Arbeiter im Streik. In Charleroi wurden die meisten Arbeiter der Stahlfabrik von Thomas entlassen. Die Bewegung unter der Metallindustrie durch die Arbeiter befristet. Die Arbeiter der Glasindustrie in Courcelles weigern sich, auf den Vorschlag der Arbeitgeber, den Lohn um 10 Prozent herabzusetzen zu lassen, einzugehen. Die Direktoren waren daraufhin gezwungen, die Werkstätten zu schließen.

Mit einem verwirrten Lächeln, das mich um allen Verstand brachte, gestand sie mir errötend ein, daß sie — weil sie die Absicht gehabt hätte, sich nie wieder zu verheiraten — leichtsinnigerweise einen kostbaren Schmuck gekauft hätte und das Geld dafür, zwanzigttausend Mark, im voraus von ihren Revenuen abgehoben hätte. Diese zwanzigttausend Mark müsse sie nun den Erben ihres Mannes zurückzahlen.

Lächelnd gab ich ihr einen Scheck über diese Summe. Am anderen Morgen reiste sie ab — nach Venedig, wo sie mit ihrem Schwager zusammentreffen sollte. Wir verabredeten, daß ich ihr nach einigen Tagen folgen sollte, sobald sie mir Nachricht gab, und dann unsere Verlobung proklamiert werden sollte.

Als sie abgereist war, sagte einer meiner Freunde zu mir: Gott sei Dank, Hans, daß dich die schöne Sirene nicht mit Haut und Haar verschlungen hat. Wir waren alle in Sorge, daß du eine Dumme machst würdest.

Ich war wütend und außer mir und verbot mir energisch jedes weitere Wort. Im höchsten Zorne trennte ich mich von meinem Freunde. Und als ich allein war, überfiel mich so eine rasende Sehnsucht nach der geliebten Frau, daß ich beschloß, ihr am nächsten Tage schon zu folgen, trotzdem sie mir erst Nachricht geben wollte.

Ich reiste ab, nach Venedig, meinen Kammerdiener mit der Weisung zurücklassend, mir sofort mit der erwarteten Nachricht zu folgen.

In welchem Hotel sie abgestiegen war, wußte ich nicht. Aber es war mir schon eine Beruhigung, ihr näher zu sein, die Sehnsucht nach ihr ließ mir keine Ruhe.

In dem Hotel, in dem ich in Venedig immer wohnte, stieg ich ab. Und nachdem ich mich umgekleidet hatte, setzte ich mich stumm an das Fenster und schaute auf das malerisch glänzende Bild des abendlichen Venedigs. Meine Gedanken juchten die Geliebte — und plötzlich durchzuckte es mich wie ein Schlag. In das Zimmer neben mir waren Menschen

Neueste Meldungen.

Kommunizierendemonstration in Berlin.

Sechs Schwerverletzte.

Am Todesstage der Rosa Luxemburg veranstalteten die Berliner Kommunisten im Lustgarten eine öffentliche Versammlung. Im Anschluß daran zog ein Demonstrationstrupp die Linden entlang. Als die Spitze die Wilhelmstraße erreicht hatte, eilten vom Brandenburger Tor Patrouillen der Schutzpolizei herbei, um das weitere Eindringen des Zuges in die Hannoversche Reichstraße zu verhindern. Da die Demonstranten die Patrouillen gewaltsam zurückdrängten, gaben diese einige blinde Schüsse ab. Als auch dieses nichts nützte und die Kommunisten mit Gewalt in das Regierungsviertel der Wilhelmstraße eindringen wollten, gaben die Patrouillen scharfe Schüsse ab, wobei nach den vorläufigen Feststellungen sechs Demonstranten schwere Verletzungen davontrugen. Die Demonstranten fielen in wilder Flucht auseinander. Die Untersuchung ergab, daß der Polizeistab in der Notwehr nichts anderes übrig blieb.

Zur Lage in Smyrna

Athen. Der von Abassis veröffentlichte Bericht, daß der König nicht die Führung der griechischen Armee in Kleinasien übernehmen werde, hat große Überraschung hervorgerufen. Der Grund ist, daß die Provinz Smyrna, welche Griechenland durch den noch nicht ratifizierten Friedensvertrag überwiesen worden ist, noch nicht tatsächlich griechisches Gebiet ist. Nach einem Telegramm aus Sofia wird die Befehlsung von Demizil durch die Griechen jetzt demontiert. Die griechische Offensivarmee ist durch den kräftigen Widerstand der türkischen Truppen zum Stehen gekommen. Eine neue Offensivarmee wird jedoch demnächst wahrscheinlich einziehen.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Um die Frage der Teuerungszulagen der Beamten zum förmlichen Abschluß zu bringen, hat der demokratische Abg. Delius die sofortige Einberufung des Wertausschusses des Reichstages beantragt.

Bremen. Die infolge des Volksentscheides notwendig gewordenen Neuwahlen zur Bremischen Bürgererschaft finden, wie amtlich bekanntgegeben wird, am Sonntag, dem 2. Februar statt.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Ein Kabinett Briand in Frankreich.

Paris, 15. Januar. Briand ist mit der Bildung des Kabinetts beauftragt worden. Der Präsident der Republik ließ ihn nachmittags 4 Uhr in das Elysee befragen und hat ihm die Bildung des Kabinetts zu übernehmen. Briand hat sofort die nötigen Schritte unternommen.

Paris, 16. Januar. Um 6 Uhr abends begab sich Briand ins Elysee und unterbreitete dem Präsidenten der Republik die Liste des neuen Ministeriums. Diese setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen: Briand, Justizminister: Bonnevay, Minister des Innern: Marraud, Kriegsminister: Barthou, Marineminister: Guist Han, Finanzminister: Paul Doumer, Minister für die besetzten Gebiete: Loucheur, Kolonialminister: Sarraut, Minister für öffentliche Arbeiten: De Croquer, Minister für Posten: Magaivot, Handelsminister: Lucien Dior, Ackerbauminister: Lejeune du Prey, Gesundheitsminister: Lecodeu, Minister für Unterricht und Kunst: Borard.

Der 13. März Abstimmungstag für Oberschlesien.

Berlin, 17. Januar. (tu.) Die Montagspost meldet: In amtlichen Londoner Kreisen wird behauptet, daß der 13. März als Abstimmungstag für Oberschlesien in Aussicht genommen ist. Der Petit Parisien erzählt hierzu, daß diese Nachricht mit seinen Pariser Informationen übereinstimmt. Da auch die deutsche Regierung erklärt hat, daß ihre Informationen sich hiermit decken, so kann der 13. März, natürlich ein Sonntag, wohl endgültig als der Tag gelten, an dem die in Oberschlesien wohnenden Stimmberechtigten abstimmen werden. Es fehlt nur noch die amtliche Bekanntgabe an das deutsche Auswärtige Amt.

Zusammenziehung polnischer Truppen.

Breslau, 17. Januar. (tu.) An allen Grenzbezirken wird die Zusammenziehung großer polnischer Truppen gemeldet. Bei Rydzowicz und Sosnowice sind in der Nacht zum Sonntag mehrere Regimenter polnischer Infanterie einmarschiert. Der Grenzbesatzung hat sich infolgedessen eine große Aufregung bemächtigt.

eingetreten, durch die gleichfalls offenen Fenster vernahm ich ihre Stimme — eine Männer- und eine Frauenstimme. Und diese Frauenstimme hätte ich unter tausenden erkannt. Es war die der geliebten Frau. Sie bediente sich mit ihrem eleganten Begleiter ihrer deutschen Muttersprache. Mein Herz schlug wie ein Hammer vor Wonne, daß ich sie gefunden hatte. Sicher befand sie sich mit ihrem Schwager zusammen auf ihrem Zimmer, um die interne Angelegenheit zu ordnen. So glaube ich.

Und ich konnte mir nicht verwehren, zu lauschen. Wie wollte ich sie später damit necken.

Aber es kam anders. Was ich hörte, riß mich aus allen Himmeln und ließ mich in einen Abgrund menschlicher Herworfenheit blicken. Erlassen Sie mir Einzelheiten. Ich will kurz berichten, was ich auf diese Weise erfuhr. Nicht mit ihrem Schwager war sie im Nebenzimmer — sondern — mit ihrem Gatten. Ich war einer Betrügerin, einer Hochstaplerin in die Hände gefallen. Die schöne Frau betrieb es als Handwerk, trüchte Männer in ihre Netze zu ziehen, um dann ihr Portemonnaie zu erleichtern. Ich vernahm einen neuen Schachplan, wie der „Schwager“ mir bei meiner Ankunft nachweisen sollte, daß seine „Schwägerin“ nicht nur zwanzigttausend, sondern fünfundschwanzigttausend Mark zu viel „vom Vermögen ihres Mannes“ verbraucht habe. Wenn ich dann die übrige Summe gezahlt hatte, wollte das edle Paar verschwinden und mich als gerupften Gimpel zurücklassen.

Was ich bei diesen Enthüllungen empfand, das kann ich heute nicht mehr in Worte fassen. Sie sprachen ganz laut und ungeniert, weil sie glaubten, meine Zimmer seien noch unbewohnt, und weil die in deutscher Sprache geführte Unterhaltung sie sicher machte. Außerdem ahnten sie wohl nicht, daß ihre Rede so laut zu dem offenen Fenster hinaus an das Ohr eines aufmerksamen Hörers tönte.

(Fortsetzung folgt.)

Gegen die schwarze Schmach.

Neuzooch, 17. Januar. (tu.) Hier hat sich ein Hunderttausend von bekannten Deutsch-Amerikanern gebildet, um eine umfassende Bewegung gegen die schwarze Schmach einzuleiten.

Einigung im Wiener Poststreik.

Wien, 17. Januar. (tu.) Nach langwierigen Verhandlungen und dreitägiger Dauer kam in der Angelegenheit des Post-, Telegraphen- und Telefonstreiks eine Einigung zustande.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 17. Januar 1921.

Die Konferenz der Ernährungsminister in Dresden. Die Konferenz der Ernährungsminister wurde am Sonntag vormittag in Gegenwart von Vertretern aller Länder, darunter des sächsischen Ministerpräsidenten Vuck und des sächsischen Landwirtschaftsministers Schwarz unter Vorsitz des Reichsministers Dr. Hermes mit einigen Begrüßungsworten des Ministers Schwarz eingeleitet. Zu Beginn der Erörterungen verwies Reichsminister Dr. Hermes darauf, daß die Festsetzung der Mindestpreise für Getreide der Werte 1921 bald erfolgen müsse, wenn auch die endgültige Festlegung der Form der Getreidewirtschaft für das kommende Jahr noch nicht vorgenommen sei. Ueber diese Form schwebten zur Zeit noch Erwägungen, wobei aber darüber Bewußtsein bestehe, daß einerseits die öffentliche Bewirtschaftung aufrecht erhalten werden müsse, andererseits aber eine andere Form der Bewirtschaftung notwendig sei. Der Minister knüpfte daran noch einige wichtige Ausführungen über die Düngemittelfrage. Er teilte mit, daß auf dem Gebiete der Phosphorsäure eine befriedigende Lösung mit dem Reichsfinanzministerium erzielt worden ist. Die Preise im jetzigen Düngergeschäft unverändert bleiben, im nächsten Düngergeschäft solle aber eine Senkung von ungefähr 20% eintreten. Im übrigen teilte der Reichsminister mit, daß zurzeit eine umfassende Denkschrift über die Regelung der gesamten Düngergeschäfte im nächsten Düngergeschäft im Reichsministerium bearbeitet wird, die auf einem der nächsten Ministerkonferenzen vorgelegt werden solle.

Gelegenheitsur über Volksbegehren und Volksentscheid. Das Gesamtministerium hat in der Sitzung vom 14. Januar 1921 den Gelegenheitsur über Volksbegehren und Volksentscheid verabschiedet. Er wird nunmehr sofort dem Landtage zugehen. Der Entwurf sieht, wie von vornherein offenbar aussichtslos oder nach der Verfassung unzulässige Volksbegehren auszuschließen, nach dem sächsischen Muster ein Zulassungsverfahren vor. Danach ist der Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens schriftlich an das Gesamtministerium zu richten. Es bedarf der Unterschriften von tausend Stimmberechtigten, deren Stimmrecht durch eine Bestätigung der Gemeindebehörde ihres Wohnortes nachzuweisen ist. Von der Beibringung der Unterschriften von tausend Stimmberechtigten kann abgesehen werden, wenn der Vorstand einer Vereinigung den Antrag stellt und glaubhaft macht, daß zwanzigtausend ihrer Stimmberechtigten Mitglieder den Antrag unterstützen. Sind die Voraussetzungen für die Zulassung erfüllt, so veröffentlicht das Gesamtministerium den Antrag in der zugänglichen Form in der Sächsischen Staatszeitung und setzt dabei Beginn und Ende der Abstimmungsfrist fest. Diese soll in der Regel 14 Tage umfassen. Auf den Volksentscheid finden in der Hauptsache die für die Landtagswahl geltenden Bestimmungen Anwendung. Die Landtagswahlkreise gelten als Stimmkreise. Das Gesamtministerium bestimmt den Abstimmungstag und veröffentlicht ihn und den Gegenstand des Volksentscheids in der Sächsischen Staatszeitung.

Für Ober-Sachsen wird in diesen Tagen in unserer Stadt gesammelt. Hunderttausende zum Teil mittel- oder heimattreuer Ober-Sachsen müssen in ihre Heimat gefördert werden und nur private Unterstützung duldet der Feindbund. Auch in unserer Stadt rufen einige Ober-Sachsen zur Fahrt. Es wäre zu wünschen, daß die

Sammlung soviel erbrächte, daß die ziemlich bedeutenden Kosten für die hier Wohnenden aufgebracht würden. Mit dem Kassenschein in der Hand muß jeder stimmen: Deutsch das Land!

Rudi Arnold Findeisen, der Dichter, sprach am Sonntagabend im Verein für Natur- und Heimatkunde vor einer dankbaren Gemeinde. Wer ihn bislang als Herausgeber der „Sächsischen Heimat“ (Monatsschrift für volkstümliche Kunst und Wissenschaft in den ober-sächsischen Ländern) kannte, dem trat er in einer neuen, ungemein gewinnenden Art näher: als Runder der Musik. Zu Beginn las er aus seinen „Klaviergeschichten“ (Einführungen in ein volkstümliches Verständnis der Musik). Aus Robert Schumanns Kinderzeit: Das Mutterhaus dieses Dichters aus der Muldenstadt Zwickau wird lebendig; Kinderlachen klingt und Kinderlust; fröhliche Zeitgeschichte springt auf; wieder ein Klang aus dem Kinderland in Spiel und Stille; Märchenrosen ranken aus Worten und Tönen; die unsagbar fein und buchtig die „Träumerei“ erblüht (Ein einziges rotes Witzchen segelt noch im tiefen Westen. Wie ein kleines brennendes Herz hängt es über dem Walde. . .). Schumann und Findeisen, beide zu Zwickau gebürtig, der eine Meister des Tones, der andere Meister des Wortes, beide ein tiefes Herz, das Schönheit ersehnt und in Sternenhöhen Heimat findet. — Rudi Arnold Findeisen trug dann Dichtungen vor aus seinen Werken „Mutterland“ (die Verse vom Frühlingsblumenstrauch in der Kirche, die „Pest“-Ballade aus dem Vogelland), „Aus der Armutel“ (Kinderfest in der Vorstadt, Der alte Lehrer), und nach der „schönen Veronika“ das blendende Fronievolle „Vorstadtkino“. Rudi Arnold Findeisen ist Heimattreuer, seine Kraft wurzelt im Boden Sachsens; die seelenkundige Gestaltung voll tiefer Erlebnisstärke und befruchtender Eindringlichkeit aber hebt seine Schöpfungen hinaus zu weittragender Bedeutung; er ist unter der jüngeren Dichtergeneration einer der aufrechtesten und stärksten Charaktere. Mit der „Entscheidung der deutschen Tänge“ schloß Findeisen; in kulturgeschichtlicher Beleuchtung zog der Werdegang vom Schwanen- und Fackelzug bis zum Walzer von Lanner und Strauß an uns vorüber; und all die Tanzweisen wie vorher die Schumannlieder ließ uns Herr Lehrer B. Hentsch am Flügel erklingen. — Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer A. Kühne, gab unter anderem Vereinsnachrichten auch bekannt, daß Gottfried Haack-Verlow als Dank für die Aufnahme der Haack-Verlow-Spiele und -Spieler in Wilsdruff der Heimattammlung eine Weihnachtsgabe von 600 Mark überreichte.

Das Kino im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten. Welch gute große Möglichkeiten im Film schlummern, bewies die Aufführung des medizinischen Lehrfilms „Die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen“, die am Sonntagabend nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr von der hiesigen Ortskrankenkasse im Lindenschloßchen veranstaltet wurde. War die Nachmittagsvorstellung schon gut besucht, so hatten sich um 8 Uhr so viele Personen beiderlei Geschlechts eingefunden, daß der geräumige Saal kaum ausreichte. Es dürfte sich deshalb eine Wiederholung sehr empfehlen, dabei aber zu erwägen sein, ob man nicht doch lieber für beide Geschlechter getrennte Aufführungen bevorzugt. In dem Film wird in technisch vollendeter Weise dargestellt, wie die gefährlichsten Geschlechtskrankheiten entstehen, wie sie übertragen werden, den Körper vorzubeugen, und welche Folgen sie bei nicht sachgemäßer oder zu später Behandlung auslösen können. Der Zuschauer konnte an interessanten Bildern verfolgen, wie die Krankheitskeime durch Ansteckung in den Körper gelangen, wie sie darin umherwandern, in das Blut geraten und die schlimmsten Verheerungen anrichten. An erschütternden Beispielen sah man die furchtbaren Folgen namentlich der Syphilis im vorgerückten Stadium der Krankheit sowie bei der Vererbung auf Kinder und Kindeskinde. In eindringlich beschrender Form wurde gezeigt, durch welche Vorsichts- und Vorbeugungsmaßnahmen man sich gegen diese Krankheiten und ihre Ausbreitung schützen kann. Dazwischen fanden sich auch fesselnde, selten schöne Bilder über die Funktionen des Körpers, den Blutkreislauf usw. Die Wirkung des Films wurde wesentlich verstärkt, durch den Begleitvortrag des Facharztes Dr. Veis von der

Leipziger Hautklinik, der mit rückstichloser Offenheit, die er für sich als Arzt in Anspruch nehmen darf, die verheerende Seuche schilderte und durch Erläuterungen die Bilder so klarlegte, daß sie auch dem Laien verständlich wurden.

Der Homöopathische Verein hielt gestern nachmittag im „Löwen“ seine gutbesuchte Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden war zu ersehen, daß die Mitgliederzahl in dem verflochtenen Jahre von 40 auf 152 gestiegen ist. Als 1. Vorsitzender wurde Herr Heise wieder, als 1. Schriftführer Herr Jocklau neugewählt. Die anderen Ämter blieben in den Händen der bisherigen Inhaber. Einstimmig wurde der Jahresbeitrag einschließlich Verbandsbeitrag auf 20 Mark erhöht. Mit Beantwortung verschiedener Fragen fand die Versammlung ihr Ende.

Sparen ist jetzt die Lösung, sparen heißt es in allen Aussprachen wieder; sparen wollte auch ein hiesiger Einwohner, indem er eine Lichtleitung vor dem Zähler anlegte und so „billigen“ Strom bezog. Er sparte aber an der falschen Stelle; denn die „Rechnung“, die er nun präsentiert erhalten wird, dürfte den regulären Strompreis um Vielfache übersteigen.

Der erste deutsche Landfilm im Dienste der Landwirtschaftlichen Tierzucht und des Sportes. Ein Werk von bahnbrechender hoher Bedeutung für die deutsche landwirtschaftliche Tierzucht, den Pferdesport, die Milchproduktion und die Milchbehandlung ist soeben in dem vortrefflichen deutschen Freistaat Oldenburg seiner Vollenendung entgegengegangen, der erste deutsche Landfilm im Dienste der Tierzucht! Die Unternehmerin dieses hochbedeutenden Werkes ist die Oldenburger Landwirtschaftskammer, die bei der oldenburgischen Regierung bereitwillig die erforderliche gelbliche Unterstützung für ihr Werk fand. Der Film ist aus dem eigentlichen Landfilm, sowie aus Spezialfilmen, Pferde- und Viehzuchtfilm, Schweinezuchtfilm usw. zusammengesetzt und von Professor Wampe-Oldenburg und Dipl.-Ing. Hügel bearbeitet worden. Die Hauptaufgabe für die Herausbringung des Films bestand in der Aufnahme der einzelnen Gebiete der Landwirtschaft. Aufgenommen sind die Wesermarsch-Rindviehzucht, die Frieslandische Rindviehzucht, die Rindviehzucht in südlichen Landesteilen, ferner Schweinezucht, Schafzucht, mustergültige Tierwirtschaften, Milchwirtschaften, Düngungsversuche usw.

Das Grateergebnis des Jahres 1920 ist nun amtlich bekannt gegeben. Es wurden im Reiche geerntet an Sommer-Weizen 359 783 Tonnen gegen 264 324 Tonnen im Jahre 1919, also ein Mehr von 95 459 Tonnen, an Sommer-Roggen 102 250 gegen 85 191, somit ein Mehr von 17 059, an Winterpelz 178 864 gegen 145 500, also ein Mehr von 33 364, an Sommer-Gerste 1 799 713 gegen 1 680 861, also ein Mehr von 118 852, an Hafer 4 870 126 gegen 4 493 688, also ein Mehr von 376 438, an Zuckerrüben 7 264 024 gegen 5 817 817, somit ein Mehr von 2 146 207 Tonnen. Ein Weniger ergab sich nur beim Winter-Weizen, nämlich 1 904 814 Tonnen im Jahre 1919 gegen 1 895 272 Tonnen im Jahre 1920, also ein Weniger von 9 542 Tonnen, und beim Winter-Roggen, nämlich 6 014 235 im Jahre 1919 gegen 4 869 550 im Jahre 1920, also ein Weniger von 1 144 685 Tonnen. Beim Winter-Roggen war aber auch die angebaute Fläche im Jahre 1920 um fast 100 000 Hektar, beim Winter-Weizen um 9542 Hektar kleiner als im Jahre 1919.

Frühling im Wesertal. Wie lesen in der „Post“: Der Wanderer, der heute das Wesertal zwischen Hameln und der Porta Westfalica besucht, sieht dort in den tiefer gelegenen Stellen eine Frühlingslandschaft, wie sie sonst vielleicht die zweite Hälfte des Monats März bietet. Schneeglockchen und Nießwurz sprießen, auf den Wiesen zeigen sich Tausende blühender kleiner Marienblümchen, auch die Hahnenfußblätter lassen ihre weißen Köpfe mit gelben Staubknospen schimmern und auf den Kulturfeldern der Gärtnerreien sieht man bunte Stiefmütterchen in allen Farben in voller Blüte. In den Morgen-, besonders aber in den späteren Nachmittagsstunden hört man bereits den Balgesang des Schwarzdrosselhabns (Amsel). Überall zeigen sich die lebenden Voten des Frühlings.

Gräfin Pia

Roman von H. Courths-Wahler.

37. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die Berachtung, die ich empfand, löschte zunächst nicht die Glut in meinem Innern. Ich starrte verzweifelt vor mich hin. Aber soviel Kraft hatte ich doch, mich zur sofortigen Abreise zu entschließen. Ich warf meine mitgebrachten notwendigen Sachen in meine Handtasche, telegraphierte meinem Kammerdiener, nicht nach Benedig, sondern sofort nach Schloß Niedberg abzureisen, und ging hinunter, um dem Portier meine sofortige Abreise zu melden. Als das geschehen war und ich mein Zimmer nochmals aufsuchen wollte, kam mit ein elegantes, statliches Paar entgegen. Ich konnte mich gerade noch hinter einer Wappensteinengruppe verstecken und sah die Frau, die ich so namentlich geliebt hatte, am Arm ihres „Gatten“ vorübergehen. Es war ein schöner Mann mit einem von Leidenschaft gezeichneten Gesicht. Nie werde ich dieses Gesicht vergessen. Wie ein Edel schüttelte es mich, daß ich solchen Menschen in die Hände gefallen war, und doch — dieses Lächeln, womit sie zu diesem Manne aufschah, ließ mich erzittern. Es war dasselbe Lächeln, das mich belürt hatte.

Als sie vorüber waren, ahnete ich auf, wie einer Gefahr entronnen. Ich eilte auf mein Zimmer, und dort schrieb ich auf eine Karte: „Adieu, Madame — ich war Ihr Zimmernachbar und habe alles gehört, was Sie mit Ihrem Gatten besprochen. Behalten Sie die zwanzigtausend Mark als Andenken an einen geheilten Lenz.“

Diese Karte fuvertierte ich und ließ sie für sie zurück, als ich abreiste. Geheilt war der Lenz damals freilich noch nicht. Weidwund zog ich mich nach Schloß Niedberg zurück, mit mir selbst und der Welt zerfallen. Meine Seele war voll Bitterkeit, und nur langsam konnte ich genesen. Sie können sich wohl denken, Herr Graf, wie nach dieser Erfahrung das

laute, reine Wesen Komtesse Plas auf mich einwirkte. Es war mir ein Lobsal, ihr zu begegnen. Keiner Frau der großen Welt könnte ich je wieder vertrauensvoll mein Herz öffnen. Immer würden Zweifel an der Echtheit in mir aufsteigen. Nur Komtesse Pia und ihre Eigenart, ihr ehrliches, ursprüngliches Wesen lösten mir Vertrauen ein. Ihr kann ich sorglos die Ehre meines Namens anvertrauen, nur in ihrem Besitz könnte ich noch ruhig und sicher sein.“

Ausatmend schweig er still. Graf Buchenau hatte mit unbewegtem Gesicht zugehört, nur in seinen Augen glommen zuweilen düstere Funken bei dieser Erzählung. Nun strich er über die Augen, als wollte er etwas fortwischen.

„Ja — solche Enttäuschungen können das Leben vergiften. Wenn man mit ganzem Herzen liebt, und man sieht dann, daß diese Liebe einem Phantom galt, daß man voll Falschheit und Hinterlist betrogen wurde — o ja, junger Freund, ich kann Sie verstehen — nur zu gut — nur zu gut!“

Eine Welle sahen sie sich stumm gegenüber und sahen sich an. Und dann vermochte es auch Graf Buchenau, über jene Tage zu sprechen, da kein Glück zusammenbrach.

Er hatte keine zweite Frau auf einer Reise kennen gelernt. Sie war die Gesellschaftlerin ihrer mütterlichen Tante gewesen, die Witwe eines Offiziers, der sich schuldenhalber erschossen hatte. Mit Freuden hatte sie Graf Buchenaus Werbung angenommen, dem statlichen und glänzenden Freier die zärtlichste Liebe und Hingebung heuchelnd. Diese Komödie hatte sie nach der Hochzeit fortgesetzt, ein volles Jahr lang, bis der Graf seine Gattin in den Armen jenes ehemals reichen Offiziers fand, eines Lebemannes, von dem man nicht recht wußte, woher er kam und wovon er lebte. Er hatte es verstanden, sich Zutritt in Schloß Buchenau zu verschaffen, und hatte sich als Freund des Hausherrn ausgegeben.

Die Entdeckung des schuldigen Boars hatte ein Duell zur Folge. Der Geier des Grafen hatte nur einen leichten

Streichschuß am Arm erhalten. Graf Buchenau hatte man mit zerschmettertem Knie vom Platze getragen.

Die Gräfin hatte Buchenau verlassen müssen, die Scheidung war schnellstens erfolgt. Sie hatte den Namen ihres Gatten wieder ablegen müssen und dann ihren Mädchennamen wieder angenommen. Wahrscheinlich hatte sie sich später mit ihrem Verführer verheiratet. Graf Buchenau hatte ihr in seiner Großmut noch hunderttausend Mark anweisen lassen, weil sie ganz ohne Vermögen war und weil er nicht wollte, daß sie noch tiefer kam.

Dann hatte er nie mehr etwas von ihr gehört. „Ich wünsche auch, daß ich nie mehr etwas von ihr höre“, schloß der Graf mit düsterem Ausdruck. „Diane von Lantow ist für mich tot.“

Herr von Ried sprang plötzlich auf und sah den Grafen betroffen an.

„Was war das für ein Name?“ rief er erregt. Trübe blickte der Graf zu ihm auf.

„Diane — Diane von Lantow, so hieß sie als Mädchen.“

„Und — wie hieß der Verführer Ihrer Gattin, Herr Graf?“ stieß Hans von Ried mit blassen Gesicht hervor.

„Justus von Brenken. Aber was ist Ihnen?“

Der junge Mann stürzte auf seinen Schreibtisch zu und wühlte in den Briefschaften, die er für den Feuertod bestimmt hatte. Mit zitternden Händen zog er eine Kabinettphotographie hervor. Diese hielt er dem Grafen mit fahlem Gesicht vor die Augen.

„Ist sie das? Ist das Ihre geschiedene Frau?“

Graf Buchenau starrte mit blassen, verzerrtem Gesicht in das wunderschöne, süß lächelnde Frauenantlitz.

„Ja — sie ist es.“ kam es wie ein Stöhnen über seine Lippen.

Hans von Ried fiel kraftlos in seinen Sessel zurück.

„Nun, wahrlich — das ist ein seltsames Zusammenkommen — sie ist auch die Heldin meines traurigen Romans.“ sagte er, heiß vor Erregung.

(Fortsetzung folgt.)

Die kommunistischen Forderungen auf Umgestaltung des sächsischen Landeskulturrates. Die Kommunisten haben einen Antrag eingebracht, der unverzüglich den Entwurf einer neuen Wahlordnung für die Wahlen zum Landeskulturrat verlangt. Die Wahlordnung soll den ausschlaggebenden Einfluß der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiterschaft sicherstellen.

Ghemnig. Die vereinigten Eisenbahner-Organisationen hielten hier zwei sehr gut besuchte Versammlungen ab, in denen das Verhalten der Regierung aufs Schärfste getadelt wurde. In einstimmig angenommenen Entschlüssen wird u. a. gesagt, daß der ablehnende Standpunkt der Regierung als Verschleppungsmanöver anzusehen sei. Es sei nunmehr genug gesprochen und verhandelt worden, jetzt müsse der verschärfte Generalstreik zur restlosen Erzwingung der Forderungen gefordert werden. Bei weiterer Verschleppung der Sache sei das Schlimmste zu befürchten. Gegen eine weitere Gütertariferhöhung wird Protest eingelegt und die Forderung an das Verkehrsministerium gestellt, sofort 100000 Mann Personal, das angeblich zuviel beschäftigt werde, zu entlassen.

Mittelfrohna bei Ghemnig. Wie bereits gemeldet, wurde vor einigen Tagen der 34-jährige Gutsbesitzer Heilmann hier durch einen Schuß in den Hals ermordet. Jetzt ist der Vater des Ermordeten, der Gutsauszügler Hermann Heilmann, unter dem Verdacht, die Tat ausgeführt zu haben, verhaftet und in das Amtsgericht zu Sibirach eingeliefert worden.

Leisnig i. B. Verhaftet wurde hier unter dem schweren Verdacht, seinen Vater, den 67 Jahre alten Arbeiter Friedrich August Neidel, beiseite geschafft zu haben, der 1892 geborene Elektrotechniker Arno Neidel. Die Leiche des Neidel, der hier schon mehrere Tage vermisst wurde, ist jetzt im Schloßreich aufgefunden worden.

Briefkasten.

G. S., Wilsdruff. Die von dem Gewerbeschulleiter Frenzel erwähnte Geschichte von der „tapferen“ belgischen Besetzung, die vor der Feuerwehr die Waffen streckte, ist buchstäblich passiert; wir haben sie seinerzeit schon veröffentlicht. Der Bericht des Mannheimer Volksblattes vom 20. Nov. 1920 lautet: „In Düsseldorf hat sich eine Geschichte zugetragen, die sich wie ein ergötzlicher Scherz ausnimmt, gleichwohl aber buchstäblich wahr ist. Als die Feuerwehr in Neuß eines dort ausgebrochenen Großfeuers nicht Herr zu werden vermochte, telegraphierte sie nach Düsseldorf, von wo man sogleich einen Notortlöschzug anrücken ließ. Als er die Rheinbrücke zwischen Düsseldorf und Neuß passierte, begab sich folgendes: Die belgische Brückenbesatzung warf die Gewehre weg und stand, einschließlich des befehlhabenden Offiziers, mit „Hände hoch!“ bildsäulenartig, fassungslos da — und ganz Düsseldorf lacht. Lacht in dem Bewußtsein, daß selbst die feindlichen, auf deutschen Boden inmitten eines entkräfteten und wehrlos gemachten Volkes stehenden Armeen immer noch von der alten Angst vor deutscher Wehrhaftigkeit erfüllt sind und daß nur die

deutsche Feuertochter auszurücken braucht, um die Feinde das Gasenpanier ergötzen zu lassen. Wegen die deutschen Zeitungen im besetzten Gebiet, die diesen Vorgang berichteten, wurden natürlich drakonische Maßnahmen angewandt. Der Kommandant von Neuß aber erhielt seine Abblüßungsorder; der Brückenkopf-Offizier wurde degradiert und 26 Mann wurden schwer bestraft.“

Ein Bürger. Ihr Wunsch wird erfüllt!

Eingelandt.

Für diese Rubrik übernehmen wir nur die preisgelegte Besondere Bemerkung.

Nochmals die Sammlung für die Kinderhilfe.

Der Vorsitzende der Fechtschule hat im allgemeinen die Opferfreudigkeit unserer Einwohnerschaft in ein vortheilhaftes Licht gerückt; mit Recht, er ist einer der bestorientierten Leuten in dieser Sache. Aber Hand aufs Herz, wenn man die Listen durchgeht, fällt einem doch ins Auge, daß einzelne wirklich Begüterte mit lächerlich geringen Beiträgen verzeichnet stehen. Das soll in diesem Falle kein Vorwurf sein, wohl aber ein Wink mit dem Zaunpfahl, bei der jetzt auf der Tagesordnung stehenden ebenso wichtigen und nötigen Sammlung für Oberschlesien das Versäumte nachzuholen. Es gilt deutsches Land zu erhalten, deutsche Brüder vor polnischer Verklavung zu retten. Also Hand auf für Oberschlesien!

Ein alter Wilsdruffer.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres am 6. Januar durch Unglücksfall so früh von uns geschiedenen lieben, guten, unverglichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Lokomotivheizers

Friedrich Hugo Raschke

führen wir uns veranlaßt, allen Nachbarn, Freunden und Bekannten hierdurch unseren tiefgefühltesten und innigsten Dank auszusprechen für die Anteilnahme an unserem tiefen Schmerz, für die zahlreichen Blumenpenden und das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Besonderen Dank der Familie Mehner in Blankenstein für die bereitwillige Stellung des Leichenwagens, den Familien Lehmann und Raab in Blankenstein und Herrn Rüter in Lanneberg für die Bestellung ihrer Geschirre. Dank auch den Eisenbahn-Betriebswerkstätten und den Vertretern des Sachsen-Thüringer-Eisenbahner-Vereins zu Recklinghausen (Westfalen) für das ehrende Geleit und Niederlegung der schönen Kränze am Grabe, Herrn Pastor Hahn für die tröstlichen Worte und Herrn Kantor Kunze für die erhebenden Gesänge an der letzten Ruhestätte. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

Dir aber, lieber Hugo, ruhen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in Dein viel zu frühes Grab nach.

Lanneberg, am Begräbnistage.

Die tieftrauernden Eltern, Geschwister und Angehörigen.

Deutschnationaler Volksverein im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.

Die Mitglieder des Vereins mit Angehörigen werden zu der am
Mittwoch den 19. Januar 1921 abends 1/2 8 Uhr
im Hotel „Weißer Adler“ Wilsdruff stattfindenden

Reichsgründungs-Feier

bestehend aus Konzert, Festrede d. Herrn Dr. jur.
Gronau, Dresden und anderen Darbietungen
eingeladen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.

Dr. Kronfeld, Vorsitzender.

Mein Inventurverkauf

beginnt Montag den 24. Januar

und bietet Ihnen besondere
Vorteile in allen Artikeln.

E. Glathe, Wilsdruff.

Gasthof Sora.

Donnerstag den 20. Januar

**Karpfenschmaus mit
starkbes. Ballmusik,**

wobei mit Speisen und Getränken bestens aufwarten und
freundlichst einladen **Max Hanbold und Frau.**

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung.

Dienstag den 18. Januar 1921 Verteilung der Kom-
munalverbandswaren.

Kesselsdorf, am 17. Januar 1921.

Der Gemeindevorstand.

**Zahn-Praxis
Ernst Hartmann
,Stadt Dresden'**

Freiberger Strasse.

Sprechzeit: täglich 9—12 und 1—6 Uhr

Nach dem Hinsange meines geliebten Vaters, unseres lieben
Sohnes und Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers

Kurt Hörig

Wachtmeister der Landes-Sicherheits-Polizei

ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen, die uns durch Worte und Spenden
den schmerzlichen Verlust unseres teuren Entschlafenen zu lindern suchten,

unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Dresden und Wilsdruff,
am 17. Januar 1921.

Anna verw. Hörig,
Familie H. Hörig,
Familie Ludwig.

Volksbibliothek.

Noch ausstehende Bücher
sind umgehend an **H. Schiller**
abzugeben.

Gasthaus Niedergrumbach

Zu unserem Donnerstag den
20. d. M. stattfindenden

Karpfen- schmaus

laden wir herzlichst ein
Oskar Eger und Frau.

15—17 jähriges

Wirtschaftsmädchen
am liebst. aus 11 Landwirtschaftl.,
welches sich keiner Arb. scheut,
b. Familienanzahl, z. 1. Febr.
gesucht. B. Angab. u. 1866
an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

PATENT

**Musterschutz
Warenzeichen**
durch das Patentamt in
Dresden, Schloßstr. 21/22
Seit 1901 beherrscht u. verwaltet
u. Ansehnd persönlich od. Stellv.
VERWERTUNG

Oberer Gasthof Kesselsdorf.

Zu ihrem Mittwoch den 19. Januar stattfindenden

Abendessen

verbunden mit Ball

laden freundlichst ein **Max Feigs und Frau.**

Der Weg lohnt sich!

Konfirmanden-Kleider

und andere Kleider von 100 Mark an,

aus nur guten Stoffen gearbeitet,
sowie Blusen 45 Mark, Röcke 50 Mark und Mäntel 100 Mark,
verkauft: **Ryffel, Dresden-N., Steinstraße 13 I.**
— Kein Laden! — Sonntags offen! —

Heiratsgesuch.

Junger strebsamer Landwirts-
sohn, etw. vermögend, wünscht
mit einem Mädchen, welches
Lust und Liebe zur Landwirt-
schaft hat, in Briefwechsel zu
treten. Werte Angebote, mög-
lichst mit Bild, unter 1859 an
die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Militärjoppen

(gr. Auswahl, neu u. gebraucht)
**Mäntel, Hosen, Stiefel,
Schuhe, Mäntel** laßt man
billig bei

Frühjahr, Dresden-Löb.

Grumbacher Str. 20 p, ab
Burgstraße. 1009

Erste Sächsische Landes- Wohlfahrts- Geldlotterie.

Ziehung 17—25 Jan. 1921.
Die letzten Lose eingetroffen.
Loose zu 4 Mark

empfehlen
Staatslotterie-Einnahme
Paul Lauer.

**+ Kluge
Frauen +**
sind immer glücklich.

Vorsicht wenn die Regel
ausgeblieben ist,
verschoben Sie nicht auf
morgen, dann ist es zu spät.
Bestellen Sie sofort bei

**Regelstörung
und Blutstockung**
mein überraschend wirkendes
**Spezialmittel
Frauenglück**

radikal und unbedingt sicher
wirkend, garantiert unerschütterlich
mit Garantieheilen.

Schreiben Sie genau, wie
lange Sie klagten. Geben
Sie nichts auf wertlose Mittel.
Ich helfe Ihnen sicher.

Erfolg unbedingt in
1 bis 2 Tagen
ohne Verursachung.

Dankschreiben: Frau A. B.
schreibt:

„Sie haben eine verzeihliche
Frau, nachdem ich viel Mittel
probiert habe, geehrt. Ihr
Wunder „Frauenglück“ ist das
einzige Mittel für unglückliche
Frauen und hatte schon nach
ein. Tage Erfolg seine Wirkung.“

+ Frau Schmidt, +
Hamburg 148.

Kaiser-Wilhelm-Straße 84.

Druckfachen all. Art
liefert sauber und preiswert
die **Buchdruckerei d. Bl.**